

afel.
21. ds. Mts.,
1887,
der Eintracht.

ahn".
Zuli cr.,
hr,

ammlung

otal.
ung:
ng des § 28 Nr.

legenheiten.
recht zahlreiches

Turnrath.

Regemeinde.

l. d. M.,

thor,

lung

laas.

Vorsteher.

in

hlich

age

ünsche von

genannten.

edienst

1. Juli 1887.

Gustav-Adolf.

ndent Müller

alsuperintendent

schaffung durch

aus Fremden

Herren General-

nd-Adolf-Verein

ne.

senbahn.

nach:

3,56 N., 6,17

4,14, 7,59 N.

eklar, Sieben,

9 N., 1,45 N.

5,35 Nw.

von:

ntags), 9,50 N.,

), 1,24, 3,26 N.,

6,7, 10,20 N.

7,48 N.

iegen:

13 N., 12,50,

1.

Daaden:

10, 9,35 N.

ekdorf:

hm., 8,40 N.

u bahn.

nach

6,50, 10,0,

2, 5,0, 6,12,

3,29 N., 6,12,

Stationen und

3,29 N., 6,12,

a fährt nur bis

genbach:

53 N.

iegen:

38 N.

von:

Altenbunden

1,15, 1,40,

15, 11,40 N.

1,15, 11,40 N.

iegen:

5, 1,21, 3,35,

1.

arburg:

ags, 6,12 N.

1,15, 3,20 N.

asphy:

10 N.

10, 9,1 N.

g. Buchhof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

g. Hof.

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
Der Post 1.50 mit „Muster-
Sonntagsblatt“, 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition 1.25
und 1.00 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 85.

Siegen, Freitag, 22. Juli

1887.

Uebertriebene Befürchtungen.

— Berlin, 20. Juli.

In der sommerlichen Zeit ist es üblich und bei dem Mangel an sonstigem Stoff auch sehr begreiflich, daß in den Zeitungen mehr oder weniger akademische Betrachtungen über Gegenwart und Zukunft der parlamentarischen Parteien gepflogen werden. In der Regel ist dazu weder eine besondere Nothwendigkeit vorhanden, noch ist von ihnen ein praktischer Nutzen zu erwarten. Mehr als je sollte, man meinen, trübe das in diesem Jahre zu. Seit langer Zeit ist zum ersten Male wieder ein Reichstag unter dem Gefühle wirklicher Befriedigung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung zu Ende gegangen, und alle Welt war überzeugt, daß durch die Wiederherstellung einer aus den Nationalliberalen und den beiden conservativen Parteien gebildeten festen nationalen Mehrheit die Gewähr für ein länger andauerndes gedeihliches Zusammenwirken zwischen Regierung und Parlament geschaffen sei. Da plötzlich sollte diese erfreuliche und vorteilhafte Situation mit einem Schlage vollständig verändert sein und zwar durch — die Annahme des Kunstbuttergesetzes im Bundesrat! Heute, nachdem die sehr erregte Erörterung über diesen etwas sonderbaren Vorgang beendet zu sein scheint, wird wohl ziemlich allgemein anerkannt werden, daß eine Mücke zum Elephanten aufgebaut worden ist. Auch wir mißbilligen den vielberufenen § 2 des Kunstbuttergesetzes, obwohl wir meinen, daß er sich in der Praxis recht bald entweder als unwirksam, oder als unhaltbar erweisen wird. Aber wenn der Bundesrat schließlich trotz dieses von ihm bekämpften Paragraphen das ganze Gesetz angenommen hat, so hat er doch nur gethan, was eine Anzahl Mitglieder der nationalliberalen Fraktion auch gethan hat. In dem fraglichen Bundesratsbeschlusse eine Rückkehr der Regierung zu dem „Spiel mit zwei Majoritäten“ zu erblicken, hat also gar keinen Sinn. Daß die „freisinnige“ Agitation die Sache so drehte, kann nicht Wunder nehmen, sie hat ja das größte Interesse daran, die Nationalliberalen als die bei dem Wahlkartell vom letzten Winter thätigen darzustellen, um dadurch den enttäuschten und entrückten Wähler zu sich herüberzuziehen. Auf nationalliberaler Seite aber wird man alle derartigen Manöver mit Leichtigkeit durchschauen und ihnen die besonnene Ruhe desjenigen entgegenstellen, der sich durch Hysterien nicht fügen läßt. Wir sind weit entfernt von unberechtigter Vertrauensseligkeit. Von vornherein, als das Ergebnis der Wahlen vom 21. Februar bekannt geworden war, ist uns die Möglichkeit einer Majoritätsbildung aus den Conservativen und dem Centrum nicht ungefährlich erschienen. Aber wir haben uns gesagt, daß an der leitenden Stelle die Erfahrungen der Vergangenheit eine ernste Warnung vor der Wiedereröffnung des Systems der doppelten Majorität sein müssen. Bis jetzt sehen wir nichts, was uns in dieser Erwartung getäuscht hätte. Daß die unzweifelhaft vorhandene conservativ-ultramontane Majorität uns an einzelnen Punkten unangenehm werden würde, haben wir nicht anders erwartet; und auch darauf sind wir gefaßt gewesen, daß sie und da die Reichsregierung in untergeordneten Zweckmäßigkeitsfragen einer solchen Ma-

jorität beitreten könnte. Im Uebrigen aber sind wir in unserem Vertrauen, daß die Regierung in allen großen Fragen der Reichspolitik nur mit der gegebenen nationalen Majorität rechnen werde, in keiner Weise erschüttert, und wir unsererseits wenigstens sind entschlossen, uns in diesem Vertrauen nur durch unzweideutige Thatfachen, nicht aber durch „deutschfreisinnige“ Manöver stören zu lassen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 20. Juli. Nach den bisherigen Bestimmungen wird Kaiser Wilhelm bis zum 16. August in Gastein bleiben; doch hängt der endgültige Beschluß von dem Befinden des Kaisers und dem Erfolg des Gasteiner Aufenthalts ab. Darnach wird sich auch die Zeit und der Ort für die Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich richten. Man nimmt hier indessen als ziemlich gewiß an, daß diese Begegnung in Gastein stattfinden wird. Mit dieser Annahme stimmt auch überein, daß sich Prinz Wilhelm in der ersten Augustwoche von Potsdam nach Gastein zu begeben gedenkt. — Londoner Privatnachrichten zufolge macht die Krönung der Stimme des deutschen Kronprinzen solche erfreuliche Fortschritte, daß derselbe nicht länger mehr nöthig hat, in unmittelbarer Nähe des Arztes zu bleiben. Er hat demgemäß Schloß Windsor, wo er als Gast der Königin die letzten Wochen in stiller Zurückgezogenheit gelebt hat, verlassen und wird morgen, Donnerstag, auf der Insel Wight eintreffen, wo er mit seiner Familie in Norris Castle voraussichtlich bis zum 15. August verweilen wird.

Die „Kreuzzeitung“ setzt ihre Auseinandersetzungen über die russischen Finanzen fort und sagt u. A.: „Ueberdies verheißt sich Rußland schwerlich, daß es sich für Deutschland in gegenwärtiger Zeitlage nicht bloß darum handelt, seine Bürger möglichst wenig beschädigt unter Dach und Fach zu bringen, bevor die Stürme des russischen Staatsbankrotts mit allem Ungestüm losbrechen, sondern den deutschen Markt russischen Geldansprüchen total zu verschließen, und somit den Hauptverursacher der fortwährenden Beunruhigung Europas und dessen ebenso unberechtigten, als unabhängigen Machterweiterungsstreb, der eine halbe Welt in naturgemäßer Entwicklung aufhält, mindestens auf ein Menschenalter hinaus lahm zu legen. ... Die Politik des Deutschen Reichs ist die des Friedens bis zur äußersten, mit Ehre und Sicherheit vertretbaren Möglichkeit. Und darin liegt es ohne Zweifel, daß sie in nichts willigen kann, was den eigenen wie den Frieden der ihm befreundeten Mächte irgendwie zu beeinträchtigen vermöchte. Wir unsererseits rechnen für eine absehbare Zeit nicht mehr auf die Wiederkehr der Freundschaft Rußlands zu Deutschland. Ungleich wahrscheinlicher ist uns der Eintritt jenes Rußes in die Phase, welche noch immer in der Geschichte der Menschheit als diejenige erkennbar ward, wo Gottes strafende Hand sich erhob.“ Wir vermögen, so sagt hierzu die K. Z., uns diesen Ausführungen keineswegs völlig anzuschließen, schon aus dem einfachen Grunde, weil die Ausschließung russischer Werthe die jetzigen Besitzer derselben am empfindlichsten trübe, da sie ihnen die Veräußerung unmöglich macht. Sodann aber halten wir

die russischen Verhältnisse nicht auf die Dauer für so heillos, als sie sich heute allerdings ansehen. Bei kluger maßvoller Haltung nach Außen und gerechter Verwaltung im Innern würde ein friedfertiges Rußland zu jeder Zeit seine ungeheuren natürlichen Hilfsmittel flüssig machen können, seinen Credit zu stärken und seinen Wohlstand zu vermehren im Stande sein. Hierzu ist freilich Einklehr erforderlich und Umkehr.

Das Wolffsche Bureau meldet jetzt: Seitens der Reichsbank wird eine Auffüllung der Lombardirten russischen Werthe angefertigt werden.

Die probeweise Mobilmachung eines Armee-corps ist vorgestern von der französischen Kammer beschlossen, vom Senat als dringlich behandelt, aber noch nicht beschlossen, sondern der Finanzkommission überwiesen worden. Diese Beschlüsse lassen hier verhältnißmäßig kühl. An dem Charakter der deutsch-französischen Beziehungen wird durch die probeweise Mobilisirung nichts geändert. Daß die Franzosen je eher je lieber die ganze Armee mobil machen und über uns herfallen möchten, weiß man hier ohnehin. Der Beschluß der Pariser Kammer enthält also nichts Neues oder unmittelbar Bedrohliches; eher noch hat er der Werth einer dankenswürdigen Offenherzigkeit. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß unsere Armeeverwaltung alles Andere eher als ungehalten über die probeweise Mobilmachung ist. Denn so sehr der Kriegsminister Feron sich auch bemühen wird, durch zweckmäßige und in dieser Weise im Ernstfall gar nicht zutreffende Arrangements einen Mißerfolg zu verhüten, so wird an dem interessanten Versuch doch immer noch genug zu lernen sein. Frankreich legt mit demselben gleichsam sein militärisches Examen ab. Nach den uns zukommenden Mittheilungen dürften deutsche Gegenmaßregeln nicht zu erwarten sein. Sollten dieselben aber doch noch beschlossen werden, so würde die Initiative ausschließlich dem Kriegsminister überlassen bleiben. Man versichert an achtenswerther Stelle, daß Fürst Bismarck in dieser Angelegenheit von Anfang an Herrn v. Bronsart den Vortritt gelassen und die Frage nicht als eine solche der auswärtigen Politik, sondern lediglich als eine militärische, was sie in Wirklichkeit auch ist, betrachtet habe.

Officiös wird folgende Mittheilung veröffentlicht:

In dem Bezirke einer königlichen Eisenbahndirection sind im vergangenen Jahre wiederholte Unterschlagungen von Fahrgeldern seitens des Zugbegleitersonnals entbehrt worden, welche hauptsächlich durch Verabfolgung bereits benutzter Retourbilletts an dritte Personen bewirkt worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß das Zugpersonal in vielen Fällen zu derartigen verbrecherischen Handlungen durch Reisende und andere Personen veranlaßt wurde, welche von Geldgebern angestellt worden war. Die Sache wurde von der betreffenden königlichen Direction den Gerichten übergeben und die Untersuchung derselben ist in den meisten Fällen abgeschlossen. Wie wir hören, ist nicht nur das betreffende Beamtenpersonal zu strengen Strafen verurtheilt — ein Schaffner erhielt 3. B. wegen schwerer Bestechung und Urkundenfälschung, wegen wiederholter Verbrechen im Amte und mehrfacher Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von insgesamt 3 Jahren nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 4 Jahre — sondern auch gegen diejenigen Personen, welche durch Geldgeschenke die Beamten verleitet hatten, sind schwere Strafen ausgesprochen worden. Diese bedauerlichen Vorgänge werden eine Lehre sein auch für solche Reisende, welche bisher kein Bedenken gefunden haben, sich die Billeterverantrugungen des Zugpersonals zunutze zu machen.

— Berlin, 20. Juli. Am letzten Sonntag waren auf

Sinnsprüche.

O, was bedeutet doch der erste Kuß!
Er ist das Siegel eines schönen Bundes,
Von ihm beginnt die heilige Pflicht der Herzen,
Entsagung stammt und Treue her von ihm;
Er ist die erste Blüthe, die der Baum.
Der junge, trägt, wenn nach dem langen Winter
Züßloser Kinde ihn der Frühling küßt.
Ulffo Horn.

Ein Herz von Gold.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Penn.

(Fortsetzung.)

Und so plauderten die beiden Freundinnen nun viel ungenutzener und offener über alles; das trauliche „Du“ hatte die letzten Schranken niedergerissen, das letzte Eis gebrochen.

„Also morgen, glaubst du, kommt dein Verwandter?“ fragte wieder das Fräulein, „wie heißt er denn?“ „Valentin, allein zu Hause nannten wir ihn Tine. Sein Onkel, der Geistlicher war, hat ihn zuerst so genannt.“

„Tine! Gefällt dir dieser Name?“

„Gewiß, und auch, das heißt und dir nicht?“

„Mir, warum?“

„Deshalb, weil er mir der schönste Name dünkt!“

„Du liebst ihn?“ fragte Luise rasch.

Anta durchzuckte es wie ein elektrischer Strahl, und erst nach einer Weile sah sie sich, fast furchtsam zu ihrer Freundin empor. Ihre großen Augen waren auf Luise gerichtet, als wollten sie fragen: Wer bist du, daß du weißt, was noch kein Mensch weiß, was ich noch niemand anvertraut, was ich mir selbst gelehnet? — Ihrem eignen Herzen wollte sie nicht glauben, als es ihr sagte, daß es den jungen Mann in seinem Innern trage, schon lange, lange! Und jetzt kommt die Fremde und sagt ihr das Geheimniß ins Gesicht!

Luise schien zu errathen, was das erschrockene Antlitz, was die fragenden Augen bedeuten sollten, denn sie sagte: „Denke dir nichts besonders dabei. Wenn du die Menschen besser kennen lernst, dann wirst du besser zu verbergen vermögen, was du fühlst, jetzt vermagst du es noch nicht. Siehst du, ich habe bereits damals, als du das Bild in den Händen

hieltst, von deinem Gesichte abgelesen, daß du diesen Tine ins Herz geschlossen hast. Ich sah, wie du beim Anblicke des Bildes erröthetest, und als ich dich später von dem jungen Manne sprechen hörte, zweifelte ich nicht mehr daran.“

Anta entgegnete nichts, nur senkte sie ihr Gesicht tief über ihre Arbeit.

„Du schämst dich, Anta?“ sagte das Fräulein sanft und schlang ihre schönen weißen Arme um den Hals des Mädchens, hob ihr mit der Hand den Kopf empor und blickte ihr tief und lang in die feuchten Augen.

„Du hast keine Ursache, dich deines Herzens zu schämen, meine Anta,“ sagte sie. „Warum auch? Die Liebe ist das Theuerste und Süßeste im Leben, und wer nicht zu lieben vermag, der ist kein Mensch, gewiß aber kein guter.“

„Es ist nicht also, wie du meinst,“ entgegnete Anta leise.

„Nun, wie also ist es? Was soll es sein?“ Anta vermochte keine Antwort zu geben, sie war keines Wortes fähig, stumm erhob sie ihr Haupt und lehnte die heiße Stirn an die Schulter ihrer Freundin.

So saßen sie stumm, lange Zeit.

„Alles, sei es aus weiblicher Neugierde, sei es aus wirklicher, freundschaftlicher Theilnahme kam Luise wieder auf den Gegenstand zurück.“

„Und hat er dich nie geküßt?“ fragte sie plötzlich.

Tiefe Gluth überzog das Antlitz Antas.

„Einmal,“ hauchte sie leise.

„Nur einmal? Nun, das ist nicht viel. Und wann war das?“

„Als er von mir Abschied nahm, vor zwei Jahren.“

„Vor zwei Jahren! O, das ist sehr lange. Aber er hat dir doch fleißig geschrieben, mindestens jede Woche?“

Verwundert sah sie Anta an. „Jede Woche? Ach nein!“

„So doch wenigstens jeden Monat?“

„Einige Male im Jahre, heuer jedoch nur zu meinem Namenstage.“

„Nur? Ach!“ rief das Fräulein, „dann müssen wir ihn in die Arbeit nehmen, wenn er kommt. Du abschließlicher Mensch, du! Warte nur, wir werden ihn zur Rede stellen.“

„Nein, nein, schweige!“ rief rasch und entschlossen das Mädchen.

„Ei, fürchte dich nicht,“ entgegnete Luise, „das muß so gemacht werden, daß niemand etwas merkt, er aber sehr gut weiß, daß es ihm gilt.“

„Nein, nein,“ wiederholte Anta entschieden, „ich will nicht.“

Damit war das Gespräch zu Ende. — — —

Die Dämmerung brach schon herein, als gegen die Sadebrücke der Wagen gerastet kam, mit dem Thomas, der Knecht Kolobow, den Sohn seines Herrn brachte. Aber aus Tine, welchen der alte, treue Knecht vor Jahren noch, wenn er ungezogen war, zur Strafe züchtigen durfte, wie dies ländlich, still ist in Krain, hatten die gelehrten Herren draußen in der Welt einen so großen und schönen jungen Herrn gemacht, daß sich der alte Knecht gar nicht getraute, ihn zu duken.

„Ei, da ist Pridans Haus! Was macht Anta? Ist sie noch so schön?“ fragte der junge Mann den vor ihm fahenden und den Wagen lenkenden Thomas. „Ich denke ja, gewiß weiß ich es nicht und schere mich nicht um dergleichen,“ entgegnete der Knecht.

„Hat sie schon irgend einen Liebhaber gehabt?“

„Man hat nichts gehört. Sie ist noch zu jung und gibt sich mit dem Mannsvolk noch nicht ab.“

Mittlerweile kam das Gefährt über die Brücke und zum Hause Pridans. Tine entdeckte an einem Fenster des ersten Stockes mitten unter grünem Rosmarin ein Frauenköpfchen, allein die Dämmerung war schon soweit vorgeschritten, daß er nicht im Stande war, die Gesichtszüge deutlich zu unterscheiden.

„Ist nicht dort am Mittelfenster Anta?“ fragte er den Knecht.

„Sie ist’s,“ entgegnete dieser.

„Guten Abend, Anta,“ rief der junge Mann laut zum Fenster empor, während der Wagen weiterfuhr.

„Meinst du, daß sie mich erkannt hat, Thomas?“ fragte Tine seinen Führer.

„Na, wenn sie Euch nicht kennt, so kennt sie mich, und wenn mich nicht, so unser Pferd und unsern Wagen; wie soll sie’s denn nicht wissen, wer es war?“ entgegnete der Knecht. Seine Auseinandersetzungen trafen immer zu.

Valentin Kolobow war nun zweiundzwanzig Jahre alt. Da er der einzige Sohn seines reichen Vaters war, so hatte er noch nie empfunden, was es Schlimmes auf der Welt gab. In die Volksschule ging er im nahen Markte, später in die Mittelschule der Stadt, dann hatte ihn sein Vater zwei Jahre zu Hause, und im neunzehnten Jahre sandte er ihn auf die höhere landwirthschaftliche Schule.

Anregung des rheinischen Centralcomitees eine Anzahl Vertreter nationaler Vereine und Ausschüsse mit nationalliberalen Abgeordneten der Rheinprovinz bei dem Abg. Kumpff auf Schloß Ahrath, wo sie sich der göstlichsten Aufnahme erfreuten, zu einer vertraulichen Berathung zusammengekommen. Es sollen, der „R. Z.“ zufolge, Bitter folgende vertrauliche Versammlungen in den verschiedenen Wahlkreisen stattfinden.

Berlin, 21. Juli. Der russische Botschafter Graf Schuvalow hat dem Vernehmen nach, sofort nach seinem Eintreffen in Berlin die Gelegenheit benützt, um den Versuch zu machen auf hiesige hervorragende Banquiers in persönlichem Verkehr durch beruhigende Versicherungen über die russische Finanzpolitik einzuwirken. Auch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß die deutschen Presseverrichtungen über die russischen Verhältnisse in Petersburg einen tiefen Eindruck gemacht und an dortiger maßgebender Stelle den Wunsch erweckt haben, mit Deutschland in freundlichere Beziehungen zu treten. Inwiefern sich diese Gesinnung als nachhaltig erweisen und ob sie zu thatsächlicher Geltung kommen wird, bleibt abzuwarten.

Mainz, 19. Juli. Vorgefunden haben in der Kaserne des 87. Inf.-Regiments zu Cöstel durch militärische Gerichtsverhandlungen Untersuchungen der Mannschafspindeln stattgefunden und es wurden bei verschiedenen Soldaten lothringischer Nationalität Briefe mit Beschlag belegt, aus welchen hervorgeht, daß diese Soldaten mit der Patriotenliga in Verbindung gestanden hätten. Vier Soldaten sind in das hiesige Militärgefängnis in Untersuchungshaft abgeführt worden. Auch in Kaserne der Stadt waren ähnliche Untersuchungen, die gleichfalls verdächtiges Material zu Tage gefördert haben sollen. — Des Weiteren wird gemeldet, daß im Ganzen 8 Soldaten in diese Untersuchung verwickelt sind; auch ein Soldat der 4. Comp. des 118. Inf.-Regiments, ebenfalls ein Elsässer, ist verdächtig, politische Umtriebe verübt zu haben, bei demselben wurden eine Anzahl Briefe gefunden und konfisziert. Bei allen Regimentern haben diese Spionagetendenzen stattgefunden. Ein elsässischer Soldat, welcher zur Zeit der Revision auf Posten stand, wurde sofort vom Posten hinweg ins Gefängnis abgeführt. Diese Soldaten sollen sämtlich einer Verbindung angehört haben, ihr „Vereinslokal“ befand sich in einer Wirthschaft auf der Bohrgasse, dort kamen die Soldaten zusammen, sangen französische Lieder und unterhielten sich überhaupt nur in französischer Sprache. Bei dem Wirth wurde ebenfalls eine Hausdurchsuchung vorgenommen, doch nichts Verdächtiges gefunden; der Wirth hatte auch gar keine Ahnung von dem Treiben der Soldaten, denn er verstand kein Französisch. Daß diese Vorfälle in unserer Stadt lebhaft besprochen werden, ist leicht begreiflich.

Metz, 19. Juli. Auf dem Bahnhof Wagny gab ein junger fein gekleideter Reisender, der aus Metz kam, heute Nachmittag 3 Uhr auf den französischen Polizeicommissar, den Nachfolger Schnäbels, mehrere Revolvergeschüsse ab, von denen zwei in den rechten Arm und einer in die linke Seite drangen. Ein Schuß ging in die Wund. Der Thäter gab an, Zanderle zu heißen und bei Trier beheimathet zu sein. Der Zustand des Verwundeten ist durchaus nicht gefährlich. — Neuere Nachrichten melden über den Fall, daß Zanderle ein äußerst exaltirter Mensch ist, der längere Zeit in Paris gelebt hat und von dort ausgewiesen worden ist. Der Gedanke, sich dafür an einem französischen Beamten zu rächen, ist anscheinend zur fixen Idee bei ihm geworden, die er dann in Wagny zur Ausführung gebracht hat. In diesem Falle deniahtens scheint man selbst in Paris kein Aufhebens von der Sache machen zu wollen, was immerhin Anerkennung verdient. — Fernere Berichte schildern Zangerle als einen schon mehrfach bestraften Menschen.

Strasburg, 19. Juli. Der altdeutsche Wahlverein will bei der Wahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle Koble's von der Candidatur Petri's, eines geborenen Elsässers, nichts wissen, obgleich derselbe sich in einer öffentlichen Erklärung voll und ganz auf den Boden der Reichsverfassung gestellt hatte; sie hat, eigentlich nicht zum Vortheil der deutschen Sache, die dadurch nur eine Spaltung erfährt, Feldmarschall Moltke auf den Schild gehoben und erklärt zu Gunsten dieser Candidatur den folgenden **Wahlaufruf**:

„Wähler! Der Strasburger Wahlverein hat in der Hauptversammlung vom 14. Juli l. J. den Beschluß gefaßt, den Generalfeldmarschall Grafen von Moltke als Kandidaten für die Reichstagswahl aufzustellen. Dieser Beschluß ist von der Idee getragen, daß durch die Wahl ein klares Bild von der Stärke der in Strasburg vertretenen Parteien gegeben werde!

Wir fordern Euch auf, Eure Stimmen auf den Generalfeldmarschall Grafen von Moltke zu vereinigen, weil die Hoffnungen und Wünsche, von denen die altdeutsche Bevölkerung hinsichtlich der

Wenn man diesen Bildungslauf des jungen Mannes überblickt, so muß derselbe manchem wunderbarlich oder doch ungewöhnlich erscheinen, da ja der alte Kolodjy weder des Lebens noch des Schreibens kundig war.

Allein die Sache war gar nicht wunderbarlich. Luka war nämlich gezwungen, den Sohn zur Schule zu schicken. Die Sache aber war diese:

Als Tine ein Jahr alt war, starb ihm die Mutter, das war Kolodjy's zweites Weib. Von dem ersten waren keine Kinder geblieben. Der Wittwer war noch immer ein kräftiger Mann, ein guter Hausherr und tüchtiger Bauer genug, um sich auch noch zum drittenmale verheirathen zu können. Er hätte auch der Weiber genug bekommen. Doch war ein Bruder seines zweiten Weibes nicht weit vom Orte hinter den Bergen Pfarrer. Das war ein sparsamer Mann, der im Stande war, dreißig Jahre lang denselben Rock zu tragen, ein Mann, der nicht die übliche Gewohnheit hatte, kalte Wasser Wein zu trinken, Tabak im Rauch aufgehen zu lassen und Freunde und Schmarotzer zu bewirtheten; deshalb war er denn auch in der Lage, die blanken Goldstücke in Häuschen zu legen, sie zu sammeln und zu vermehren, und in der ganzen Umgegend hieß es: „Der hochwürdige Herr, uh, der hat Geld!“

Am Jahrestage des Todes seiner Schwester, der Mutter Tines und des zweiten Weibes Kolodjy's, kam der glückliche Herr zu diesem auf. Besuch. Er nahm den zweijährigen Valentin auf die Knie, und der hübsche Knabe lachte ihn freundlich an, spielte so zutraulich mit der Uhrkette des alten Herrn, daß derselbe seine helle Freude an dem Kneffen hatte, und da er in dessen Kindergefrüß die Züge seiner Schwester, welche er sehr lieb gehabt hatte, wiederfand, traten ihm die harten Thränen in die Augen vor Wehmuth und doch wieder

Entwicklung der reichsständischen Verhältnisse erfüllt ist, ihren geistlichen Ausdruck durch eine Huldigung vor dem Manne finden, dessen ruhmgeliebter Mitwirkung wir es verdanken, daß die deutsche Einheit machtvoll aufgerichtet wurde und daß der Deutsche seinen berechtigten Nationalstolz wieder gefunden hat.“

Fulda, 20. Juli. Dem Vernehmen nach findet am 10. August hier (nicht in Köln) eine Konferenz der preussischen Bischöfe statt.

Konstanz, 18. Juli. Die Großherzogin von Baden bereitete ihrem hohen Vater anlässlich dessen Anwesenheit auf Schloß Mainau eine überaus sinnige Liebererzählung. Der artistische Leiter des süddeutschen Hoftheaters, Hr. A. Prach, groß, hoch, Hofschauspieler, erhielt den ehrenvollen Auftrag, mit seinem zur Zeit in Baden-Baden gastirenden Personal vor Sr. Maj. „Erziehungsergebnisse“ zur Aufführung zu bringen. In aller Stille wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen und als am Abend der Kaiser aus dem Speisesaal in den Empfangssalon trat, fand er denselben zu seiner größten Liebererzählung in eine reizende Bühne umgewandelt. Gedruckte Theaterzettel verteilte dem Kaiser, daß eines seiner Lieblingsstücke vor ihm gespielt werden sollte; ein prachtvolles Orchester spielte die Ouverture, der Vorhang theilte sich und die Vorstellung begann. Außer dem Kaiser, dem Großherzog, der Großherzogin, dem Erbprinzen und dessen Gemahlin, den Prinzen Wilhelm und Ludwig, dem Fürsten von Fürstberg wohnten nur noch einige Damen und Herren des Hofes der Aufführung bei. Die Vorstellung erfreute sich allgemeinen Beifalls und es folgte der Kaiser mit stichtlichem Interesse dem Gange der Handlung. Nach Schluß der Vorstellung wurden sämtliche Mitwirkenden von den königlichen Hoheiten empfangen und denselben in der freundlichstesten Weise der Dank des Kaisers für die gelungene Aufführung ausgedrückt.

Bad-Gastein, 20. Juli. Kaiser Wilhelm ist gestern Abend bei bestem Wohlbefinden hier eingetroffen. Öffentlicher und amtlicher Empfang war verboten worden und nur der Statthalter Graf Thun, der Bürgermeister Straubinger und der Pfarrer des Orts waren zur Begrüßung erschienen. Vor dem Badeschloß hatte sich eine sehr zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche den Kaiser mit lebhaften Zurufen empfing. Der Kaiser erschien später wiederholt am Fenster des Schloßes. Der Kurort ist festlich geschmückt. — Heute früh um 8 Uhr nahm der Kaiser das erste Bad und machte dann um 10 Uhr in Begleitung des Flügeladjutanten Grafen Lehnhorst eine Spazierfahrt nach Böckstein.

Paris, 19. Juli. Das Verhältniß Droulades beim Nationalconferenzen, insonderheit die Verhöhnung des 80jährigen Staatsoberhauptes hat in der Provinz große Entrüstung hervorgerufen und die Zahl der Auszubühler der Patriotenliga, welche das Vorgehen des Pariser Ausschusses tadelt und ihre Entlassung einreichet, mehrt sich von Tag zu Tag. — Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien treffen am Donnerstag in Paris ein und steigen im Grand Hotel ab. Sie werden einige Tage hier verweilen und sich dann wahrscheinlich nach Karlsbad begeben.

Warschau, 19. Juli. Wie man der „Pos. Ztg.“ meldet, wurden in den letzten Tagen aus Warschau und Umgegend fünfzig deutsche Familien ausgewiesen.

Moskau, 16. Juli. Ueber den Verlauf der Krankheit des grimmigen Deutscheschäfers Kattoff, die nach den neuesten Depeschen das Aeußerste erwarten läßt, veröffentlicht der „Swit.“ folgende Nachrichten:

„Zu unserem tiefen Bedauern hat Kattoff's Zustand sich rapid verschlimmert. Am 27. und 28. Juni a. St. waren alle dem berühmten Patienten nahestehenden Personen durch seinen krankhaften Zustand und seine ungewöhnliche Schwäche erschreckt. An alle nahestehenden Verwandten wurden Telegramme abgeschickt und die meisten derselben kamen an kein Krankenlager. Die berühmtesten Aerzte wurden herbeigeholt. Aus Moskau erließen Dr. Sacharin, welcher den Kranken schon vorher in Moskau nach seiner am 22. Juni erfolgten Rückkehr aus Petersburg behandelt hatte. Die Krankheit war jedoch von den Aerzten nicht genau konstatiert worden. Dem Patienten wurden drei Glas Milch und ein Glas Cniser Krähnen täglich verabreicht. Am 1. Juli hatte Kattoff's Zustand sich im allgemeinen gebessert. Von allen Seiten und besonders aus Frankreich, trafen Telegramme mit Sympathiebekundungen ein. Sehr gefühlvoll war auch ein Telegramm vom Droulades. Mehrere Kattoff nahestehende Personen, welche an diesem Tage aus Petersburg eingetroffen waren, fanden ihn nur schwach und waren vollkommen davon überzeugt, daß er wieder genesen werde. Aber schon in der Nacht auf den 2. Juli nahm die Krankheit plötzlich zu. Ein Ohnmachtsanfall und danach große Schwäche bewiesen deutlich, daß die Krankheit ihren Weg geht. Am 2. Juli trat eine Räumung der Zunge und der rechten Hand ein. Dem Kranken wurde das heilige Abendmahl erteilt. Am 3. Juli fand eine Konsultation der Aerzte statt, doch sind über die Resultate derselben noch keine Nachrichten eingetroffen.“

Prinz Ferdinand von Coburg, so schreibt die „R. Z.“ aus London, 19. Juli, hat gestern den bulgarischen Abgeordneten gegenüber, welche er in Wien empfing, die Frage aus dem Saal gelassen. Seine Bedenken, sein Zurückweichen von der ursprünglich trostigen Unternehmungslust,

vor Freude an dem Kinde, welches er fest in sein Herz einschloß.

Nachdem er sich die nassen Augen getrocknet und das Knäblein ein Mal über das andere geküßt hatte, trat er zu seinem Schwäher.

„Mein lieber Luka,“ sagte er zu diesem, „daß ich einige Kreuze bestelle, das weißt du. Mit mir kann ich sie nicht nehmen, wenn Gott mich zu sich ruft. Wenn du willst, daß sie nach meinem Tode dir gehören, so verheirathe dich nicht mehr, gib dem armen Wäblein keine Stiefmutter.“

„Ich werde mich nicht mehr verheirathen,“ entgegnete Luka kurz, ohne sich auch nur einen Augenblick zu bedenken. Wenn er auch ein durchaus achtungswerther Mann war, hatte jene große Trübe voll Dukaten, von der ihm schon sein gefelliges Weib erzählte, daß sie selbe bei dem Bruder Pfarrer gesehen, doch noch mehr Werth für ihn, als jedes Frauenzimmer, welches den doch schon etwas gealterten, doppelten Wittwer noch genommen hätte.

Und so blieb es auch, Luka nahm kein drittes Weib. Als nun der Pfarrer starb, erble Kolodjy von ihm ein ansehnliches Kapital, wofür er zu seinem schon bedeutenden Besitzthum noch die große Mühle und Brettsäge, sowie weite Wiesen und ausgedehnte Waldungen kaufte. Ein Theil des Kapitals jedoch mußte reservirt bleiben, weil in dem Testament des verstorbenen Schwähers die Bestimmung enthalten war, daß diese Summe für den Leuten Tine zu dem Zwecke bestimmt sei, daß sich derselbe, wenn er erwachsen sei, damit für den Beruf, welchen er sich selbst erwählen werde, vollständig ausbilden könne, wenn er es nicht vorziehe, daheim zu bleiben, aber auch dann sei es der Wunsch des Erblassers, daß sich Tine für den landwirthschaftlichen Beruf an einer diesbezüglichen Hochschule ausbilde. (F. f.)

seine Widersprüche rühren von der Haltung des Fürsten Alexanders her. „Wo ist seine Entlassung?“ fragte er die Abgeordneten. „Es gibt keine öffentliche Verfindung in seinem Namen; und ich höre, daß er in vertrauten Unterredungen daselbe wie in privaten Telegrammen vorbringt. Der bloße Name Alexanders beunruhigt mich. Geseht, ich gehe nach Bulgarien und er kehrt zurück, was würde dann geschehen? Was würden Sie thun?“ fragte er die beiden Officiere Popow und Binarow. „Ich kann darauf nicht antworten.“ — bemerkte Binarow ausweichend — „ich sage nur soviel, daß das Mittel, sich die Ergebnisse des Heeres zu erwerben, darin besteht, nach Bulgarien zu gehen. Das Heer kann Ihnen nicht ergeben werden, so lange Sie ihm unbekannt sind. Kommen Sie mit uns; wasagen Sie etwas für uns, zeigen Sie sich entschlossen, mit uns zu halten, und wir werden schon dankbar sein. Popow und ich haben unter Leben zu Alexanders Schutz aufs Spiel gesetzt; wir haben mit ihm gekämpft, wir haben händliche Güte seinerseits erfahren, und wir können nicht aufhören, ihn zu bewundern und zu lieben; schon als erwählter Fürst haben Sie ein Recht auf unsern Gehorsam, und er wird Ihnen nicht fehlen.“ Als der Prinz darauf von Rußlands Einwilligung sprach, fuhr Popow jorntig auf: „Sprechen Sie nicht vor uns den verhassten Namen Rußland aus. Rußland ist unser Feind, es wird niemals etwas thun, um unsern Wirren ein Ende zu machen. Sie sind von der großen Sobranje erwählt; das genügt. Kommen Sie nach Bulgarien, wir werden uns um Sie scharen und für Sie kämpfen. Rußland mag Sie dann entthronen, wenn es kann.“ Der Prinz, von diesem Ausbruch betroffen, erbat sich eine vierzehntägige Bedenkzeit; indessen glauben die Abgeordneten nicht, daß er selbst dann den Muth hat, „aufzujagen“, so gern er auch nach Bulgarien kommen möchte, und so sehr ihn auch seine Mutter, in deren Gegenwart diese Unterredung stattfand, ermunterte. Beide Officiere erklärten seine Haltung für unmilitärisch; sie trauen ihm keinen großen körperlichen Kraftvorrath zu. Sie meinen, er hätte sofort den Weg nach Tirnowa einschlagen sollen. „Gibt er nach Petersburg?“ — so erklärte Stojanow — „so würde ich mich gegen ihn wenden. Er weiß, daß der Zr nie einwilligen wird, und eine Gerabwürdigung wäre es, ihn darum zu bitten. Wir wählten ihn nicht, um Rußland zu gefallen, und wir scheuen uns keinen Deut darum, ob Rußland ihn mag oder nicht.“ Auch Dr. Nichelew, ein anderes Mitglied der Abordnung, tadelt ihn unverhohlen. Durch seine sofortige Abreise würde er in Bulgarien allgemeine Begeisterung hervorgerufen haben, während jetzt das Vertrauen zu ihm verfliehe. Die Sobranje würde schließlich bei längerem Warten seine Wahl rückgängig machen und Alexander wiederwählen. Die Abordnung glaubt sich geradezu von dem Prinzen verrathen, den die Sobranje doch nur unter der Voraussetzung sofortiger rückhaltloser Annahme und Abreise ohne Rücksicht auf irgendwelche Großmacht gewählt habe. Binarow hebt dabei hervor, daß kein bulgarischer Officier von Ehre jemals in die Räder russischer Officiere oder eines russischen Kriegsministers willigen werde.

London, 21. Juli. Dem Reuterschen Bureau wird aus St. Thomas vom 20. d. Mts. gemeldet, die dortige Telegraphenstation der westafrikanischen Gesellschaft habe Nachricht, daß Stanley in einem Kampf mit den Eingeborenen, der um Lebensmittel entbrannte, getödtet worden sei. Die Nachricht komme von einem Missionar in Matadi; bis zum 6. Juli habe kein Wort der Stanley'schen Expedition die Küste erreicht.

Madrid, 17. Juli. Galeote, der Mörder des Bischofs von Madrid, ist nach längerer Beobachtung in eine Zerkennanstalt gebracht worden.

Vermischtes.

— Essen, 19. Juli. (Erläuterung.) Der gegenwärtige Besitzer der Krupp'schen Gießhahlfabrik, Herr Friedrich Alfred Krupp, hat folgende Erklärung erlassen: „An die Beamten und Arbeiter meiner Gießhahlfabrik! Zurückgekehrt vom Grabe meines unvergeßlichen Vaters danke ich tiefbewegt Allen für die dem Entschlafenen bei seiner Ueberführung zur letzten Ruhestätte in so herzlicher, liebevoller Art erwiesenen Ehren und für die feinen Hinterbliebenen und insbesondere mir gewidmete Theilnahme. Diese Theilnahme war mir ein Zeichen treuester Anhänglichkeit an meinen verstorbenen Vater und in meinem Schmerz ein großer Trost. Sie gibt mir die Zuversicht, daß Jeder innerhalb seines Wirkungskreises, in treuem Gedenken des Verstorbenen, mich in der Erfüllung der auf mich überkommenen Pflichten unterstützen und somit dazu beitragen wird, den Ruf, den sich die Gießhahlfabrik durch die Arbeit und unter der Leitung meines Vaters erworben hat, zu erhalten. Ich an meinem Theile werde es als heilige Pflicht betrachten, im Sinne und Geiste meines entschlafenen Vaters zu wirken und die Fürsorge für das Wohl der Beamten und Arbeiter meiner Fabrik soll somit auch meine erste Aufgabe sein, wie es die des Entschlafenen gewesen ist. Essen, 18. Juli 1887. Friedrich Alfred Krupp.“

— Bochum, 17. Juli. (Ringkampf.) Im Circus Blumenfeld in Bochum wurde am Samstag Abend ein Ringkampf ausgefochten, welcher zu höchst interessanten Szenen Anlaß gab und mit der glänzenden Befriedigung des Hrn. Rigal, des „stärksten Mannes Frankreichs“, wie er sich nennt, endete. Schon an beiden vorhergegangenen Abenden hatte ein Bochumer Wehrer, Herr Trögel, seine Kräfte mit dem Athleten gemeffen, und war es letztem nicht gelungen, seinen Gegner zu werfen. Auch auf dem diesmaligen Programm war ein Ringkampf zwischen Hrn. Rigal und Herrn Trögel angelegt, letzterer hatte aber durch Plakate vermeldet, daß er an diesem Abend nicht ringen werde. Es erfolgte nun, gleichfalls durch Plakate, seitens des Hrn. Rigal eine brüste Herausforderung des Herrn Trögel. Das Publikum erwartete mit Spannung, wann es erfolgen werde. Zufällig war nun Abends ein Kaufmann, Herr Schreger, früherer erster Turnwart des hiesigen Turnvereins, welcher, auf der Durchreise von Witten nach Haltern, seinem Wohnorte, begriffen, sich von Freunden zu einem Aufenthalt hatte bewegen lassen, im Circus anwesend. Nach langem Zureden seiner Freunde entschloß sich Herr Sch., obgleich er seit Jahren die Kunst des Ringkampfes, in der er sonst ein Meister, nicht geübt hatte, den Kampf mit Hrn. Rigal aufzunehmen. Der Erfolg war, laut dem Rhein-Westf. Tagebl., ein glänzender, indem Herr Sch. den „stärksten Mann Frankreichs“ zweimal turnerisch regelrecht besiegte. Hrn. Rigal schien schon nach dem ersten Gange, bei dem er zum Schluß, als er schon regelrecht geworfen war, durch einen Kniff seine Niederlage zu maskiren suchte, das Spiel verloren zu geben und ließ sich nur durch den Sturm, welcher seitens eines Theiles des Publikums losbrach, zu einem zweiten Gange bewegen. Auch bei diesem erlebte er eine vollständige Niederlage, was einen wahren Beifallssturm der Publikums zur Folge hatte. Von einer hundertköpfigen Menschenmenge wurde Herr Sch., als der Sieger des „stärksten Mannes Frankreichs“, im Triumph aus dem Circus geleitet, und der Jubel nahm kein Ende, bis die Freunde des Herrn Sch. mit diesem in der Wirthschaft des Herrn Meise angelangt waren. Hier wurde nun der Sieg durch manch feierliches Turnwort und bei den deutschen Liedern voll Begeisterung gefeiert. Der Sieger, Herr Sch., ist heute in aller Munde.

— Neuwied, (Zur Verichtigung.) Sendet der Director hiesigen Seminars an die Zeitungen folgende Mittheilung: „Es ist unrichtig, daß die Seminaristen mehrere Thüren der Directorwohnung durch Nachschlüssel geöffnet, daß sie das Bild des Directors erbrochen, daß sie amtliche Papiere durchsucht haben sollen. Es ist, nachdem die Thüre der Directorwohnung mittels Nachschlüssels geöffnet war, aus dem nicht verschlossenen Arbeitszimmer des Directors ein

auf einem
Der Brief
beizulegen
andere war
andere an
richtig, da
drei Nach
an die an
That bem
Ausführun
um die Th
Provincia
fünf Hau
erwählen.
selbst die
Nachzablun

— Ma
giti en)
ein Detach
treffen und
schiffer-Gol
schiedenst
uniformirt
werden die
nötliche H
elektrische
Woche von
eine Luftst
— Etu
wurde ein
von einem
befand sich
über das Mo
hinteres M
fam ein hi
er wurde in
haus auf
— (Ein
Neuen Mi
Frankreich
zu beuden
ich Wider
gegen Aber
fam, ging
sämliche Br
Da fragte
was ich für
Gefährte, v
dies hiesi
Sohn ein
cieren mit
„En avant,
sowie alle
dänische Br
den Hände
der mich a
brachte, fol
gelangte, u
in ein Lod
18 Stunde
wurde, un
vorgefellt
durchsuch
haben; abe
dieselben B
licher Beha
— da die
abhandeln
Officiere e
angreifen.“

(Hä
Thieren, d
Naturreic
Menschen
mühselos
dort ein, w
traut ich,
mann“. Zu
das „Bayr
Zeit folgen

— (Hä
Thieren, d
Naturreic
Menschen
mühselos
dort ein, w
traut ich,
mann“. Zu
das „Bayr
Zeit folgen

— (Hä
Thieren, d
Naturreic
Menschen
mühselos
dort ein, w
traut ich,
mann“. Zu
das „Bayr
Zeit folgen

— (Hä
Thieren, d
Naturreic
Menschen
mühselos
dort ein, w
traut ich,
mann“. Zu
das „Bayr
Zeit folgen

— (Hä
Thieren, d
Naturreic
Menschen
mühselos
dort ein, w
traut ich,
mann“. Zu
das „Bayr
Zeit folgen

— (Hä
Thieren, d
Naturreic
Menschen
mühselos
dort ein, w
traut ich,
mann“. Zu
das „Bayr
Zeit folgen

— (Hä
Thieren, d
Naturreic
Menschen
mühselos
dort ein, w
traut ich,
mann“. Zu
das „Bayr
Zeit folgen

es Fürsten
fragte er die
Indigung in
uten Unter-
vorbirgt.
Gefügt, ich
würde dann
die beiden
arauf nicht
„Ich sage
des Heres
gehen. Das
Sie ihm
Sie etwas
zu halten.
ich haben
gefeht; wir
Büte seiner-
ihn zu be-
hört haben
wird Ihnen
lands Ein-
sprechen Sie
s. Rußland
um unsern
der großen
Wulgarien,
ypen, Ruß-
der Prinz,
erbenfällige
t, daß er
nt er auch
auch seine
Rußland,
ng für un-
schen Kraft-
nach Tir-
rg.“ — so
ihn wenden.
eine Herab-
wählten ihn
uns keinen
Auch Dr.
tadelte ihn
de er in
en haben,
die Sobranje
rückgängig
angen glaubt
Sobranje
rückfälliger
elche Groß-
r, daß kein
r russischer
igen werde.
reau wird
die dortige
chaft habe
mit den
brannte,
von einem
Vote der
des Bischofs
e Tzenen-

auf einem Tische liegenden Brief fortgenommen und geöffnet worden. Der Brief, dessen Inhalt übrigens eine besondere Wichtigkeit nicht beizulegen war, hat nicht im Pulte des Directors verschlossen gelegen, auch war eine Verwechselung von Actenstücken nicht möglich, da nichts anderes als dieser eine Brief auf dem Tische lag. Es ist ferner unrichtig, daß durch die Unterfuchung festgestellt worden sei, daß die drei Nachschlüssel schon seit längeren Jahren von einer Generation an die andere überliefert worden sind. Der bei der jetzt verübten That benutzte Nachschlüssel ist erst vor kurzem von einem der bei der Ausführung Beteiligten hier beschafft worden. Da alle Abiturienten um die That wußten, sind sie sämtlich durch Verfügung des Königl. Provincial-Schulcollegiums von der Anstalt verwiesen und ist den fünf Hauptschulbigen nahe gelegt worden, einen andern Beruf zu erwählen. Die Verweisung von der Anstalt schließt reversmäßig von selbst die Verpflichtung zur Zahlung von Unterrichtskosten und zur Rückzahlung der empfangenen Stipendien in sich.

— Mainz, 17. Juli. (Interessante militärische Exercitien) werden Ende dieses Monats hier vorgenommen. Es wird ein Detachement der Luftschiffer-Compagnie aus Berlin hier ein- treffen und in den Festungswerken Exercitien vornehmen. Die Luftschiffer-Compagnie besteht aus 35 Mann, ausgewählt von den vor- eifendsten Regimenter-Deutschen, sie wurde am 1. April neu umförmigt und dem Eisenbahnbataillon zugeteilt. In neuester Zeit werden die Ballons auch bei Nacht aufgestiegen, und sobald sie die nötige Höhe erreicht haben, wird das an den Ballons befindliche elektrische Licht angezündet und so die Erde beleuchtet. In voriger Woche wurde es vier japanischen Prinzen auf ihr Ansuchen gestattet, eine Luftfahrt mitzumachen.

— Stuttgart, 14. Juli. (Ueberrassend.) Gestern Nachmittag wurde ein 1½ Jahre altes Kind auf eine ganz merkwürdige Weise von einem Kutschknecht überfahren und sofort getötet. Das Kind befand sich in einem Kutschwagen auf dem Trottoir; in dem- selben Moment, als das Kutschwerk vorbeifuhr, klappte das Wagen- rad über das Trottoir hinweg, wobei das Kind heraus und unter ein hinteres Rad des Kutschwerks fiel. — Gestern Abend vor 10 Uhr kam ein hies. Knecht unter feiner Fußwehr in der Weihenburgerstraße, er wurde überfahren und sofort getötet. Die Leiche wurde ins Leichen- haus auf der Prag verbracht.

— (Ein Geschäftsmann aus Mülhausen) schreibt der Neuen Mülhaufer Zeitung folgendes: Ich reiste am 12. Juli nach Frankreich, um die Jahrmärkte von Delle und am 13. Gironcourt zu besuchen. Am 14. war ich in Belfort bei dem Nationalfeste, wo ich Bilder, die französische Republik darstellend, verkaufte. Als ich gegen Abend in die Concerthalle Gottenfien, Fraubourg de France, kam, ging ich auch an einen großen runden Tisch, wo etwa 15 fran- zösische Artillerie-Offiziere saßen, und bot ihnen meine Waare an. Da fragte mich einer, da er hörte, daß ich nicht auf französisch spreche, was ich für ein Landsmann wäre; ich gab zur Antwort, ich sei ein Offizier, von Mülhausen. Ein Mülhaufer, der im Local war und dies hörte, rief aus dem Hintergrunde: „Es ist ein Baderer, der Sohn eines Beamten, ein Espion!“ Im Nu war ich von den Offi- cieren mit gezogenen Säbeln umringt, welche mir mit den Worten: „En avant, un espion allemand!“ die Knie von Kopf und Hemd sowie alle Knöpfe von den Hüften abrißten. Ich hatte meine große dänische Dogge bei mir, und nur ihr verdanke ich, daß ich nicht in den Händen der Wüthenden umkam, indem dieselbe einen Offizier, der mich angefaßt hatte, zu Boden warf und einen andern zu Fall brachte, so daß ich, durch die Thür flüchtend, in die Schweizer Brauerei gelangte, wo mich der Wirth rettete, bis die Polizei kam, die mich in ein Loch sperrte, das aller Beschreibung spottet. Dort blieb ich 18 Stunden lang, bis ich dann von einem Ort zum andern geführt wurde, um als Espion der Militärbehörde sowie dem Procurator vorgeführt zu werden. Meine Wohnung, meine Kleider, alles wurde durchsucht. Sogar falsche Zeugen wollen mich auf den Forts gesehen haben; aber ich konnte mein Alibi nur zu gut nachweisen und kassie dieselben Lügen. Ich wurde sodann endlich nach 48tägiger, unmensch- licher Behandlung an die Grenze gebracht. Zum Schluß waren mir — da die Officiere mir dieselben wegnahmen — noch 21 Bilder abhandeln gekommen. Das sind große Korben, welche die französischen Officiere erringen, wenn sie zu Tode einen einen wehrlosen Mann angreifen.

— (Hütet Euch vor Wucherern!) Was der Vampire unter den Thieren, die Mäpel unter den Pflanzen, das Ungeziefer für alle beiden Naturreiche ist, das ist der Wucherer am gesellschaftlichen Körper des Menschen. Er saugt den andern Menschen das Blut aus, nährt sich mißthos von deren Kraft und Saft und nißt und beißt sich am liebsten dort ein, wo die Gitzten des Nachts aus eigener oder fremder Schuld trant ist. Wegen den Wucherer ist sogar der Räuber noch ein „Ghen- mann“. Zur Warnung vor diesen gemeingefährlichen Blutsaugern brachte das „Bayrische landwirthschaftliche Genossenschaftsblatt“ vor einiger Zeit folgendes Gedichtchen:

(Nach der bekannten Melodie des Räuberliedes.)

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben wie die Vögel,
Die Vauersleut' barbiere wir,
Mit Tinte, Feder und Papier
Die Hälse wir abschneiden.
Heut lehren wir beim Michel ein,
Und bei dem Hansjörg morgen:
Da treiben wir es schlaun und fein
Und schreiben hundert in den Schein,
Wenn wir ihm fünfzig borgen.
Und hat er uns sein Pferd und Rind,
Sein Hab und Gut verschrieben,
So klagen wir ihn ein geschwind,
Er wird gepöndelt, mit Weib und Kind,
Von Haus und Hof vertrieben.
Uns ist die Arbeit Qual und Graus,
„Schnell reich!“ ist unser Streben.
Wir saugen andere Menschen aus
Und leben flott in Sauf und Braus.
Hoch soll der Wucher leben!

Das „Landwirthschaftliche Genossenschaftsblatt“ bemerkt hierzu: Natürlich, so laut wie die Bauernburken des Abends ihre Vögel auf der Straße, singen diese Wucherer, Güter- und Menschenabschlächter ihr Liebelin nicht, sondern Hül für sich und laßen dabei ins Fünftel über die Dummheit, die nicht alle werden, während sie mit dem erbeuteten Geld in der Tasche die Melodie dazu klumpen. Eines weiteren Commentars bedarf dieses beherzigenswerthe Gedichtchen nicht, und wir knüpfen nur die Mahnung daran, sich stets die Handlungsweise dieser Blutsauger vor Augen zu halten, um dann mit um so größerem Eifer, mit um so größerer Entschiedenheit und Energie Front zu machen gegen diese Sorte von Menschen, von denen unser Dichter sehr bezeichnend singt: „Uns ist die Arbeit Qual und Graus.“ Dieser Satz allein sollte Jedermann jeden Tag wie mit Donnerstimme die Warnung zurufen:

Sauf oder lauer,
Weib handhaft, Bauer!
Hüte dich vor dem Wucherer,
Frei er Wechsel oder Wucher.

— Bern, 19. Juli. (Verunglückt.) Wie in Kürze schon be- richtet, sind dem Alpenport wieder sechs Menschen zum Opfer gefallen. Laut geistlicher Meldung aus Rauterbrunnen verließen am Freitag sechs junge Schweizer, darunter zwei Söhne des Seminar- directors Wettstein aus Zürich, einer aus Basel-Land namens Wieder, Apothekerhelfer in Bern, noch zwei andere Züricher und ein Glarner, dem Namen nach nicht bekannt, die Roththalhütte, um ohne Führer auf dem neuen Wege die Jungfrau zu besteigen. Dieselben hatten telegraphisch Mundvorrath in die Concorbiathütte bestellt, sind aber, wie eine Depesche von Englisbhorn meldete, leider dort nicht an- gekommen. Gestern, also am 18., von sechs Führern nach ihnen angestellte Nachforschungen konnten wegen ausgebrochenen Unwetters nur bis zu dem Roththal-Böden gelangen. Man vermutet eine furcht- bare Katastrophe. Auf der Seite von Rauterbrunnen, sagt die Meldung, dürften die jungen Leute aber kaum verunglückt sein; man vermutet, es sei beim Abstieg auf den Aletsch-Gletscher geschehen. Heute, den 19. Juli, ist von Rauterbrunnen eine neue Expedition abgegangen, um die Unglücklichen aufzufinden. Die Hoffnung, sie noch am Leben aufzufinden, wenn man sie überhaupt aufzufinden, ist aufgegeben.

— Bern, 21. Juli. (Die sechs verunglückten Touristen) sind auf dem Jungfraupass gegen den Mönch zu todt aufgefunden worden und werden morgen nach Eggishorn gebracht werden.

— Lyd, 17. Juli. (Blutige Thaten.) In dem Dorfe Pogor- zellen schloßen die Leute eines Wirths auf der Scheunentenne, an welche der Schaffall stößt. In letzterem hörten die Leute in der

Nacht ein verdächtiges Geräusch. Sie gingen demselben nach, fanden den Stall erbrochen und darin einen Mann beschäftigt, ein Schaf zu binden. Die Leute stürzten sich auf den Mann; dieser aber wußte sich schnell um Hilfe mit einer Mistgabel zu bewaffnen und stieß diese dem ersten Angreifer in den Leib. Der Verletzte sank blutüberströmt zu Boden. Es entspann sich nun ein Kampf, in welchem der Dieb über- wältigt und gebunden wurde. Sehr glimpflich werden die Leute dabei mit dem Spießhaken wohl nicht umgegangen sein, denn als dieser zum Amtsvorsteher gefahren werden sollte, merkten die Begleiter auf halbem Wege, daß der Dieb eine Leiche sei. Auch der von dem Verbrecher verletzte Mann ist seiner Wunde erlegen. — Vor einigen Tagen schloß in Grönsen ein noch schulpflichtiger Knabe seiner Mutter, die ihm eine Tracht Prügel verabreichen wollte, mit einem Messer den Leib auf, so daß sie ohnmächtig zusammenbrach. Die Verwundung ist lebensgefährlich.

— Dom m i ch, 15. Juli. (Das Auftreten des Kolorado- käfers) hat in landwirthschaftlichen Kreisen der Provinz Sachsen großen Schrecken verbreitet. Eine Kommission unter Führung des Herrn Regierungs-Präsidenten v. Dieß aus Merseburg besichtigte, wie bereits gemeldet, am vorigen Dienstag die infizirten Ackerflächen, deren Betreten jedem Unbefugten bei Strafe verboten ist. Der zum Spezialkommissar ernannte und hier stationirte Oberförster Passow — derselbe, welcher 1877 den Koloradokäfer bei Schilbau mit Er- folg bekämpfte, — hat die Acker sofort durch 30 Frauen von den an den Stauden stehenden Karven und Käsen säubern lassen. Damit ist aber erst der allererste Theil der Arbeit geschehen. Am gefähr- lichsten ist es, daß das Insekt sich in der Erde einpuppt. Da ein Weibchen sehr zahlreiche Eier legt und in jedem Jahre 3 Generationen dieser Thiere verleben, kann ein einziges Exemplar diese Landplage leicht weiter verbreiten. Es kommt also darauf an, daß sämtliche Thiere vernichtet werden, ehe sie sich über weite Ackerflächen aus- breiten und nicht mehr zu bewältigen sind. Bis jetzt sind — nach der „Allg. Ztg.“ — etwa 12 Morgen Land infizirt, die sämtlich dem Rittergutsbesitzer Müller auf Haus Leinzig gehören und von diesem an Einwohner von Walsdorf verpachtet sind. Wie der Kaiser hierher gekommen ist, steht noch nicht fest. Vor drei Jahren war ein aus Dom m i ch gebürtiger Amerikaner hier zum Besuche, der oft die Weinbergschäden besuchte. Vielleicht hat derselbe eine oder mehrere Exemplare aus Amerika unabsichtlich mit herübergebracht. Es ist wenigstens von dem Oberförster Passow konstatirt, daß die jetzige Zucht der Thiere schon des dritten Jahres ist. Daß bei der ungemein großen Gefahr, die dem ganzen Kartoffelbau droht, auch die Schule mit herangezogen wird, um über dieselbe aufzuklären, ist begreiflich. In jeder Schulkasse sind Abbildungen des Käfers und seiner Karven vorgezeigt, und die Kinder sind angewiesen, jeden Käfer, den sie finden, sofort abzuliefern. Polizeilichers ist den Besitzern von Kartoffeläckern die Pflicht auferlegt, daß sie jedes Acker- stück wöchentlich zweimal revidiren lassen, um nach dem Insekt zu suchen. Hoffentlich gelingt es auf diese Weise, den Koloradokäfer auf den verhältnismäßig noch kleinen Raum von 12 Morgen zu be- schränken, den er gegenwärtig einnimmt. Daß die Besitzer oder Pächter der Ackerstücke, auf welchen die Kartoffelstauden verbrannt oder sonst vernichtet werden müssen, vom Staate Entschädigung erhalten, ist bekannt. In Schilbau wird, wie man hört, vor 10 Jahren nicht weniger als 60 000 M. Kosten durch Entschädigungsgelder und Vernichtungskosten für den Staat entfallen. An den Straßen- rändern ist hier folgende Bekanntmachung angeklebt und außerdem durch Ausrufen veröffentlicht worden: „Bis 150 M. Strafe erleidet derjenige, welcher von dem Vorkommen des Kartoffelkäfers, seinen Eiern, Karven oder Puppen Kenntniß erhält und dies der Polizei nicht sofort anzeigt, ferner wer seine Kartoffelgrundstücke nicht mit Sorg- falt absucht.“

— London, 20. Juli. (Ein Trauerspiel der weh- mütigen Art) spielte sich am verdienigen Montag an der Küste von Conway in Wales ab. Dort ergingen sich zwei Liebende, Mischeln sammelnd, am Strande; der Geistliche Alfred Wagen- treiber, ein Abkömmling deutscher, in Irland ansässiger Eltern, und seine Braut Florence Brewerton, eine reiche junge Dame aus Tun- bridge Wells, wo Wagentreiber Vicar war. Die Flucht überraschte sie und schloß sich hinter ihnen zusammen ehe sie Zeit fanden, an den scharf aufsteigenden Felswänden entlang den Rückweg einzu- schlagen; sie ertranken. Der Geistliche war allgemein wegen seines nie versiegenden Humors beliebt.

— New York, 18. Juli. In den ganzen Ver. Staaten herrscht eine furchtbare Hitze, und es kommen viele Fälle von Sonnenstich vor. Gestern Nachmittag brachen in verschiedenen Gegenden des Landes Gewitter aus und kühlten die Atmosphäre etwas ab. Ueber New York und Umgegend wüthete ein Orkan, welcher viele kleinere Fahrzeuge im Hafen und der Bai zum Kentern brachte, wobei mehrere Personen verunglückten. Ueber der Stadt Charlotte, Pennsylvanien, wüthete ein Tornado. — Aus Philadelphia wird unterm 18. ds. gemeldet: Samstag war ein Tag übergoßener Hitze in den ganzen Ver. Staaten östlich vom Mississippi und südlich von den Wüsten. In Pitts- burg fanden bei 101 Grad (Fahrenheit) Hitze 6 Todesfälle am Sonnen- stich statt; in Washington 2 Todesfälle; in Baltimore 6; in Pekin (Illinois) 4; in St. Louis 17; in Louisville 8; in Chicago bei 102 Grad 18. In Cincinnati erlagen gestern bei 100 — 104 Grad 18 Personen dem Sonnenstich. In Philadelphia war der Samstag der heißste Tag seit Jahren. Das Thermometer erreichte 100½ Grad und seit Samstag haben 35 Todesfälle stattgefunden.

— (Mißverständnisse.) Neu engagirter Kapellmeister auf der Probe zum ersten Geiger: „Was für eine Stimmung haben Sie hier?“ — „So lange wir gut behandelt werden, „jemietlich“, wenn wir aber fujonirt werden, denn kriegen Sie Ihre Reile, so jut wie der vorichte.“

Locales von der Sieg und Umgegend.

△ Siegen, 20. Juli. (Der Siegerland-Turngau.) Zu den mancherlei Einrichtungen für Hebung und Förderung des Volks- wohls und des Volkstums gehört auch die Turnerei. Alle berartigen Bestrebungen nahmen in Folge der durch den letzten Krieg errungenen Einigung des Vaterlandes einen immer fräftigeren Aufschwung, die deutsche Turnfrage ganz besonders, zählt sie doch heute fast 4000 Vereine mit 340 000 Mitgliedern. Einzig dastehen dürfte die Organi- sation der deutschen Turnerschaft, der das Aufblühen der Turnerei größtentheils zu verdanken ist. Das Ganze besteht aus 17 Kreisen, welche in Gaue und Bezirke eingetheilt sind. Längere Jahre gehörten die hiesigen Turnvereine zum Westfälischen Gau im achten Kreise (Rheinland-Westfalen), seitdem aber die Turnerei im Siegerlande immer mehr Boden faßte und fortwährend neue Vereine entstanden, trat der Wunsch zur Bildung eines eigenen Gaues hervor. Dieser besteht nun seit Ende vorigen Jahres als Siegerland-Turngau mit 14 Vereinen und ca. 1000 Mitgliedern. Es sind die beiden hiesigen Turnvereine und die in Hilgenbach, Milien, Wilschhütten, Klafel, Auf den Gärten, Gaan-Marienberg, Eiserfeld, Niederhelben, Kirchen, Beldorf, Herdorf und Hamm a. d. Sieg. Die Aufgabe des neuen Gaues ist keine leichte, da die meisten Vereine mit vielen Schwierig- keiten zu kämpfen haben und der thätigsten Unterstützung be- dürfen. Diese könnte denselben, außer vom Gauvorstande, in mancher Beziehung auch auf andere Weise zu Theil werden, wenn diejenigen Kreise des Volkes, welche am meisten in der Lage und berufen sind, auf leichtes bildend einzuwirken, auch der Turnerei mehr ihre Auf- merksamkeit und Unterstützung widmeten. Immer noch haben viele Tausende den Werth des Turnens nicht erkannt und ein großer Theil der Jugend verendet Kraft und Zeit im Haschen nach Genüssen, welche weder Geist noch Gemüth bilden und befriedigen können. Die Ausbildung körperlicher Kraft und Ge- wandtheit, sowie die Erhebung und Befestigung einer sittlich-männlichen und vaterländischen Ge- sinnung sind Ziel und Zweck der Turnerei — und welcher deutsche Jüngling und Mann sollte nicht darnach streben! Es ist ein hohes und schönes Ziel, nach welchem die Turner streben, aber ganz kann es nur erreicht werden, wenn das ganze Volk es zum seinen macht. So lange dies nicht der Fall ist, müssen die Turner neben ihrer fortwährenden hülfe Arbeit auf der Turnstätte von Zeit zu Zeit in die Öffentlichkeit treten, um durch das Beispiel Nachahmung zu erwirken. Dazu dienen die öffentlichen Schauturnen, die demnach nichts weniger als Vergnügungsfeste sind. Der neu entstandene Siegerland-Turngau wird am Sonntag den 31. dieses Monats sein erstes Schauturnen auf der Eintracht abhalten, an welchem sämtliche Verbandsvereine sich betheiligen und so ein turnerisches Bild geben werden, wie es selten geboten wird. Wie wir dem neuen Gau reiche Früchte seiner allgemeinen Thätigkeit wünschen, so auch im Besonderen beim bevorstehenden Schauturnen. Wir erlauben uns aber auch, Alle, welche der Turnerei noch fernstehen, zu ermahnen, derselben möglichste

Unterstützung zu gewähren, namentlich aber unsere Jugend bitten wir darum, da sie aus mehr als einem Grunde Ursache hat, das im Turnen gegebene Mittel zur Kräftigung des Körpers und Geistes zu benutzen. Nur ein Volk, das der Verweidlichung und sittlichen Entartung außer durch geistige Ausbildung auch vorbeugt durch Ausbildung und Stärkung des Körpers, Hebung der sittlichen Kräfte und Pflege des vaterländischen Sinnes, wie solches in den Turn- vereinen geschieht, kann mit Ruhe allen Gefahren entgegenstehen, welche das Vaterland bedrohen.

* Siegen, 22. Juli. (Besuch.) Eine größere Anzahl — wir hören von einigen 30 Herren — Mitglieder des Frankfurter Bezirks-Vereins deutscher Ingenieure haben dem Sieger- lande einen Besuch abgestattet und verweilen hier vom Mittwoch bis zum Samstag incl. Dieselben hatten den größeren industriellen Etablissements Besuche ab, wo man die Gäste selbstredend in so freund- licher als gastfreier Weise empfängt, besuchen die interessanten Punkte hiesiger Gegend, besichtigen die im Bau begriffene Eisenbahnlinie Hilgenbach-Klafel, orientiren sich auch — bei der Hitze kommt das ganz von selbst — über die hiesigen Bierverhältnisse, wie z. B. gestern Abend auf Kappert's Keller. Von der Fahrt herüber bröhrten gestern Nachmittag Bollerhöfische zu Ehren der eben dort anwesenden Gäste. Wir begrüßen dieselben mit einem herzlichem Glückwunsch!

* Siegen, 22. Juli. (Unglücksfall.) Gestern, so wird uns mitgetheilt, explodirten unweit der Rolandschütte die Schladen auf einem Transportwagen, mittels deren dieselben auf einer Vordröhre zur Schladenhalbe gebracht werden. Unglücklicher Weise befand sich unterhalb der betreffenden Stelle auf der Wiese eine Frau und einige Kinder, welche durch die sprühenden Schladenstücke Verletzungen da- vontrugen. Etwas Näheres darüber ist uns nicht bekannt geworden.

* Siegen, 22. Juli. (Auszeichnung.) Bei der in Berlin tagenden Fach-Gewerbe-Ausstellung der Friseur- und Perrücken- macher, verbunden mit der 150jährigen Jubiläumsfeier dieses Ge- werbes, dessen Berliner Zunftbrief vom Jahre 1737 datirt, wurde der Friseur und Perrückenmacher Herr Heinrich Lehn hieselbst in Anbetracht kunstsinniger Leistungen und früher schon erhaltener Aus- zeichnungen zum Preisrichter ernannt. Herr Lehn muß ganz ent- schieden als eine Größe auf dem Gebiete der subtilen Kunst des Frisirens wie der Haararbeiten überhaupt gelten; errang er doch vor nicht langer Zeit bei einer Fachausstellung in Paris — und das will doppelt viel heißen — den ersten Preis von 500 Franken. Die eingangs erwähnte Berliner Ausstellung währt noch bis ein- schließlich den kommenden Sonntag.

Personestandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Juli 9. Henriette Luise Emma, T. d. Gerbers Friedr. Weder hier, ev.
13. Wilhelm Carl, S. d. Walzarbeiters Rudw. Karl Henrich, Siegh., ev.
15. Carl Hermann Emil, S. d. Bergmanns Carl Schneid hier, ev.
12. Heinrich Adolf, S. d. Bremers Adolf Kraume, Siegh., kath.
12. Josephina Nina, T. d. Tagelöhners Philipp Weder hier, kath.
15. Anna Maria, T. d. Bergmanns Thomas Streif, Siegh., kath.
16. 1 S. u. 1 T., Zwillinge des Eisenbrechers Hermann Berg, Hain, ev.
14. Robert, S. d. Hüttenarbeiters Johann Heinrich Schneider, Siegh., ev.
11. Bertha Regina Martha, T. d. Kesselfärbers Ferdinand Müller, Siegh., kath.
12. Hermann Theodor Adolf, S. d. Eisenbahnarbeiters Wilh. Freitag hier, ev.
14. 1 T. d. Steigers Peter Langenbach, Grube Mathias, ev.
17. Elise Luise, T. d. Gerbers Franz Friedrich Stauf hier, ev.

Verheirathete.

- Juli 18. Hüttenarbeiter Johann Georg Kemper, mit Emilie Fabel hier, ev.

Gestorbene.

- Juli 15. Ehefrau Pubbler Heinrich Carl Fid, Johanne Elisabeth geb. Meinhart, Siegh., 37 J., ev.
16. 1 todtgeb. S. d. Locomotivheizers Heinrich Kaldewei hier, ev.
17. Wittwe Schaffner Johannes Klein, Amalie geb. Haardt, Hammerhütte, 41 J., ev.
19. Emma, T. d. Bäckers und Krämers Eberhard Achenbach, Siegh., 1 J. 8 M. 2 J., ev.

Aufgeborene.

- Juli 16. Katasteramtssecretär Martin Hartmann hier, mit Marie Wilhelmine Sternberg zu Kunnhausen.
20. Fabrikarbeiter Carl Sch. Reichmann hier, mit Helene Jus- tina Schuh zu Gaan.
21. Walzarbeiter Christian Ludwig Kros zu Sieghütte, mit Amalie Emilie Elisabeth Krumm daselbst.

Preisrebus.



Auflösung dieses Preisrebus erfolgt in Nr. 31 ds. Bl.

Handel und Industrie.

Wiesbaden, 21. Juli. (Börse.) Amtlicher Coursbericht. A) Rohlen und Koks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6.40 — 7.60 M., Flamm- kohle 5.40 — 6.00 M., Puktkohle — 00 Markt. 2. Feitkohlen, Förderkohle 5.20 — 6.00 M., 3. Wägere Kohlen: Förderkohle 4.40 — 5.20 M., 4. Koks: Gießerei-Koks 8 — 10.00 M., Hochofent. 7.30 — 8.00 M., Ruß-Koks 7.00 — 9.00 M., B) Roh Eisen. Weichtragendes Roh Eisen: rheinisch-west- fälische Marken 1. 43.50 M., Siegen-naussische Marken 39.50 — 41.00 M., Luxemburger Puddel Eisen 32 — 33 M., deutsches Gießereieisen Nr. 1 54 M., do. Nr. 2 51 M., do. Nr. 3 48 M., engl. Bessemer Eisen loco Verschiffungshafen — 00 M. C) Stabeisen (Grundpreis). Gewöhn- liches Stabeisen 112.00 M. Alles Berechnung in Markt je 1000 R. und wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Rohlen- und Koksmarkt un- verändert. — Tendenz für Roh Eisen und Walzwerkprodukte fest. — Nächste Börsen-Versammlung am 4. August cr.

Augsburger 7 Kl.-Loose. Die nächste Ziehung findet 1. Aug. statt. Gegen den Coursverlust von ca. 15 Markt pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 50 Pfg. pro Stück.

Berichtigung.

In der 4. Zeile des Sinnspruchs der vor. Nr. ist „Freveld“ statt „Frevler“ zu lesen.



Krieger- und Gauthurnfest.

Das diesjährige Kriegerfest des Siegener Krieger-Vereins, verbunden mit dem I. Gauftag des neugegründeten Siegerland-Turngaues findet am Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August cr., unter Mitwirkung zweier Musikköre auf der Eintracht statt.

Näheres Programm folgt in den nächsten Nummern.

Siegen, den 21. Juli 1887.

Der Vorstand Der Festauschuss
des Siegener Krieger-Vereins. für das Gauthurnen.

Internat. Knaben-Institut, Bonn.

Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtsurse für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt und Referenzen durch

Dr. Martin Wende, Bonn.



Übernehme den Transport von Möbeln jeder Art incl. Verpackung per Fuhrwerk und Eisenbahn, ohne Umladung unter Garantie und halte mich bestens empfohlen.

A. Büdenbender.

J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Eisen-Gartenmöbel, Blumentische, Blumenbänke etc., Spaten, Rechen, Hühnerne und eiserne Dung- und Heugabeln, Feld-Gabeln und Hand-Krahen, Rasenmäschinen, Sensen, Sichel, Mailänder Wägen mit Hornlöcher, Knippen, Lohschäler, Trumm-, Spann-, Spalt- und Baum-Sägen, Astabschneider, Baum- und Oculir-Messer, Rosen- und Hecken-scheren, Pflanzenstecher, Kindergartengeräthe, — verzinkten Stachel-draht, verzinktes Drahtgitter für Hühnerhöfe etc.

Anzüge für Radfahrer
Strümpfe, Hose u. Jacke
empfiehlt billigst
Friedr. Steuber,
Mechaniker.
Siegen, Löhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

Eis, Chocolate u. Kaffee
in der Conditorei
von
Jac. Reuter,
SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Wachenhusen's
Illustrirter
Haus- und Familien-Kalender
für 1888
ist in bester Ausstattung, 11 Bogen stark und mit vielen Illustrationen, soeben erschienen.
Auflage 250,000.
Außer den allgemeinen Kalendernotizen, dem vollständigen Verzeichniß der Messen und Märkte u. s. w. enthält der Kalender noch als Beilage:
Ein prachtvolles Chromobild: „Schutzengel“, und einen geschmack-vollen Wandkalender.
Vollständiges Garbison's-Verzeichniß der deutschen Reichsarmee ergänzt bis zum 1. April 1887.
Preis nur 50 Pfg.
Verlag von A. Bergmann in Leipzig.
Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Reste-Ausverkauf.

Während der Zeit

vom 15. Juli bis 1. August

werden sämtliche Reste aller Schnittwaaren, wie Kleiderstoffe, Kattune, Bettzeuge, Bettbarchend, Drell, feinen und Halbleinen, Hemdentuche, Gardinen, engl. Tüll, Manila und Zwirn, Buxkin, Teppiche etc. zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Siegen, Gebr. Alsberg, Siegen, Siegbühne.

! Höchst wichtig für jedes Geschäft !
F. SOENNECKEN'S
BRIEFORDNER
D. Reichs-Patent
anerkannt einfachstes, bequemstes und billigstes System, Briefe und Rechnungen zu registrieren und aufzubewahren.
6 Apparate M 12. — (M 41. — weniger als 6 amerik. Registratoren und dabei viel praktischer als diese).
Diese sowie alle anderen Soennecken'schen Fabrikate vorrätig bei:
Herm. Montanus, Buchhandlung, Siegen.

Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:
Prof. Dr. Thomé's
fein colorierte
Flora von Deutschland
Oesterreich und der Schweiz.
Complet in ca. 40 Lieferungen à 1 Mark, pro Lieferung mit ca. 14 prächtigen, naturgetreuen, kunstvollsten Farbendruck-tafeln nebst erklärendem Text! Der bei dieser trefflichen Ausstattung abnorm billige Preis ist nur bei großer Auf-lage möglich. Sehen Sie sich das hervorragende Werk, auf diesem Gebiete einzig in seiner Art, einmal an!
Band I und II à 11 resp. 12 Lieferungen mit je 160 f. Chromo-Tafeln sind fertig und auch in soliden, eleg. Original-Einbänden zu beziehen.
Prospekt und Probetafel gratis.
Verlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.
Vorrätig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,
liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:
Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Lauffgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- und Centesimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell- und Balkenwaagen. Umladung von Centesimalwaagen nach Lauffgewichtssystem.
Preislisten gratis und franco.

Wir empfehlen in größter Auswahl
Tricottailen
von 2 Mark an und höher bis zu den feinsten.
Gebrüder Alsberg
Siegen an der Siegbühne.

Großer Preisabichlag.
Garantirt reine täglich frische
Naturbutter à M. 8,25,
Süßrahmbutter à M. 9,75,
verfendet in Kisten à ca. 5 Kilo franco gegen Nachnahme.
Ger. weisse Schinken à 80 Pfg.
A. A. Ursell, Attendorf.
Grane doppeltger. Bettfedern à 1,30 M.
Doppeltger. Gänsefedern „ 2,00 „
Halbdannen „ 2,50 „
Dannen „ 3,50 „
verfende in Postcollis à 10 Pfund franco gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Dannen nehme zurück.
A. A. Ursell, Attendorf.

Tapeten.
Größtes Lager. Billigste Preise
bei
J. Rübenkönig,
Markt 374.

Für Augenranke
bin ich von jetzt ab jeden Mittwoch von 3-5 Uhr in Siegen im Kölnischen Hof, gegenüber dem Bahnhofe zu sprechen.
Dr. Eutenauer.
aus Bechdorf.

Ich habe von heute an
Flaschenbier
bester Qualität zum Verkauf, und liefere solches auf Bestellung in Siegen und Um-gegend billigst und franco ins Haus.
Achtungsvoll
Gustav Michel, Pfarrerstr.

Frische Kartoffeln
empfiehlt
Friedr. Gimbel.

Röchin gesucht.
Gesucht wird auf sofort eine gewandte, durchaus selbstständige und zuverlässige Röchin, die in der besseren Küche Weisheit weiß. Schriftliche oder mündliche Meldungen zu richten an
Gebrüder Klein,
Dahlbrucher Eisenhütte.

Ein Wohnhaus, bestehend aus 5-6 Zimmern, Küche, Keller und Speiche-raum — am liebsten an der Bahnhofstr. oder Sandstraße — per 1. October a. c. zu mieten gesucht von
Häutenwälder Franz Roth
in Gosenbach.

Offerten können auch an Herrn Maurer-meister Neuburger abgegeben werden.
Ein Schmiedegesell
wird auf sofort gesucht von
Rud. Kehler,
Herdorf.

Neue Vollharinge
empfiehlt
Friedr. Steffe, Hammerhütte.

Ein möbirtes freundliches Zimmer in der Nähe des Bahnhofes ist mit oder ohne Verköstigung an einen einzelnen Herrn oder eine Dame zu vermieten.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Ein Schreinergefell wird gesucht von
Heinrich Langenbach,
Siegen, Kölnstrasse.

Eintracht.
Sonntag den 24. Juli cr.,
Nachm. 4 Uhr,
Grosses Concert
der verstärkten
Siegener Kapelle.
Entree für Nichtmitglieder à Person 50 Pf.

Siegener Krieger-Verein.
Diejenigen Kameraden, welche beim dies-jährigen Kriegerfeste gegen Vergütung als Wärter thätig sein wollen, werden ersucht, sich baldigst beim Kameraden Klappert zu melden.
Der Vorstand.

Turnverein „Jahn“.
Samstag den 23. Juli cr.,
Abends 8 Uhr,
Hauptversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Antrag Anwendung des § 28 Nr. 10 der Satzungen.
2. Turnfahrt.
3. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Wir ersuchen um recht zahlreiches Erscheinen.
Der Turnrath.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 24. Juli 1887.
Jahresfest des Synodal-Gustav-Adolf-Vereins.
7 Uhr Morg.: Herr Superintendent Müller aus Derscheid.
9 Uhr Morg.: Herr General-Superintendent Rebe aus Münster.
2 Uhr Nachm.: Berichterstatter durch Herrn. R. Romberg aus Herdorf und Ansprache des Herrn General-Superintendenten.
Collete für den ev. Gustav-Adolf-Verein in allen Gottesdiensten.

Fahrpläne.
Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Niederscheid 11,35 M.
Bechdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17, 8,19, 10,20 M.
Siegburg, Troisdorf, Deuß 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Rassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M., 8,19 M.
Arbeiterzug.
Bechdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 M.

Ankunft in Siegen von:
Bechdorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags) 9,50 M., 12,10 (von Niederscheid), 1,24, 3,26 M., 6,7, 7,48, 10,20 M.
Deuß 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 M.
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.
Abfahrten v. Bechdorf u. Siegen:
6,8, 6,38 (nur Sonntags) 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 M., 7,11, 9,40 M.

Von Bechdorf nach Daaden:
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.
Von Daaden nach Bechdorf:
7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

Ankt-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach
Daarst u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0, 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12, 7,53, 10,25 M.
Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12, 10,25 M.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12, 10,25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hildesbach:
6,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.
Von Hildesbach nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 M.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,43 von Altenhundem abg.), 7,54, 11,27 M., 1,15, 1,40, 3,54 M., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 M.
Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35, 5,50 M., 6,30, 7,55, 11,17 M.

Von Laasphe nach Marburg:
5,12, 8,14 M., 12,32 Mittags, 6,12 M.
In Marburg 7,16, 10,18 M., 3,20 M., 8,45 M.

Von Marburg nach Laasphe:
5,27, 9,23 M., 1,24 M., 7,00 M.
In Laasphe 7,59, 11,21 M., 4,10 M., 9,1 M.
Verantwortlicher Redakteur: G. Buchhoff.
Druck u. Expedition von G. Buchhoff, Siegen.